

Winfried aber hörte gar nicht darauf, sondern fuhr fort, nach dem Himmel blickend: „Dichter standen die Bäume im Land der Thüringer. Dort warst du der erste, welcher mir auf der Reise die Nachtpfähle hieb. Damals fiel der Eschenjame herab auf den Boden, und der Same heilbringender Lehre sank in dein Herz. Sieh, ein neuer Baum ist im Schutze Gottes erwachsen, nicht die unholden Schicksalsfrauen schweben darum, sondern hohe Engel, die geflügelten Boten Gottes; vielleicht, daß sie auch dir jetzt oder bald einmal eine gnadenvolle Auffahrt bereiten.“

Er segnete ihn und schritt in sein Zelt zurück, das inmitten der andern sich stattlich erhob. Ingram legte den Hammer weg, er rüstete sich und setzte sich mit Schild und Speer an das Lagerthor zur Nachtwache. Über die weite Ebene spähet sein Blick, gleich dem Herrn Winfried sah er nach der Nachtröthe, welche vom Norden her so hell schien, wie er sie noch niemals geschaut. Er dachte an sein Weib und die blühenden Kinder, die jetzt daheim in Frieden schliefen, und die er so herzlich lieb gehabt, er überlegte das ganze glückliche Leben, das er mit seiner Hausfrau geführt, seine ruhmvollen Kriegsfahrten und das Lob seiner Streitgesellen, auch Wolfram und seine Rabenrosse kamen ihm in den Sinn, und er lachte und segnete in Gedanken alle Häupter der Seinen und betete für jedes; leicht war ihm das Herz und er sah immer wieder nach dem Himmelsrand, wo die Röthe langsam nach Osten zog, bis die Helle im Osten aufstieg und die kleinen Wolken rosig leuchteten wie ein Thor der aufgehenden Sonne. Da erkannte er, wie das Thor geöffnet wurde, durch das er selbst hinaufsteigen sollte zu der Burg des Himmels Herrn als einer seiner Krieger, und er kniete nieder und sprach das Gebet, welches ihn Walburg gelehrt.

Wie er aufblickte, erkannte er fern im Dunst eine dunkle Masse, sie schob sich heran, Speereisen und weiße Schilde. Er schloß den Eingang, rief seinen Kriegsschrei und eilte zu dem Zelte des Bischofs und zu den Hütten der Krieger. Aus dem Zelte tönte das Glöckchen, Winfried trat hervor, das Wort des Herrn in der Hand, umdrängt von den Geistlichen. Draußen am Graben erhob sich mißtönendes Geheul, die Heiden liefen gegen das Pfahlwerk und rissen an den Hölzern. Ingram sprang den Speer schwingend auf sie und trieb seine Schildgenossen zum Kampfe. Aber mächtig erscholl die Stimme Winfrieds: „Höret das Gebot des Herrn, vergeltet nicht Böses mit Bösem, sondern Böses mit Gutem. Thut ab Krieg und Kampf, denn der Tag ist gekommen, den wir lange ersehnten, heint lohnt der große Gott des Himmels seinen Getreuen. Bereitet ist uns der Hochsitz in himmlischer Halle, die Scharen der Heiligen geleiten uns vor den Thron des Himmels Herrn.“

Da warf Ingram sein Schwert den einbrechenden Heiden entgegen; er trat mit ausgebreiteten Armen vor den Herrn Winfried und empfing die Todeswunde. Nach ihm der Erzbischof und darauf die übrigen, Geistliche und Laien. Nur wenige aus dem Gefolge retteten sich über das Wasser und berichteten von dem Ende der frommen Helden.

Die Gebeine Winfrieds führten fromme Väter den Rhein hinauf, dem Thüringer Ingram aber schütteten christliche Friesen am Strande den Todtenhügel und umschritten die Stelle mit Gebet.